

Gemeinschaft macht stark

Die Energiewende ist überall in Deutschland sichtbar: Im Norden drehen sich Windräder, im Süden glitzern Photovoltaikanlagen. Doch der grüne Strom, den diese Systeme produzieren, ist nur eine Seite der nötigen Anstrengungen. Zur erfolgreichen Wende gehört auch, Energie effizienter zu nutzen – zumal Wind- und Sonnenkraft die Strompreise in die Höhe treiben. Doch hier stehen Politik, Bürger und Unternehmen noch auf der Bremse. Vor allem die Industrie packt die Sparmöglichkeiten nur halbherzig an. Die Effizienz ihrer Anlagen ist in den vergangenen zwölf Jahren nur um jährlich 0,4 Prozent gestiegen, obwohl der Wert nach Ansicht von Prof. Dr. Eberhard Jochem vom Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung ISI in Karlsruhe mehr als doppelt so hoch sein könnte.

Vorbild Schweiz

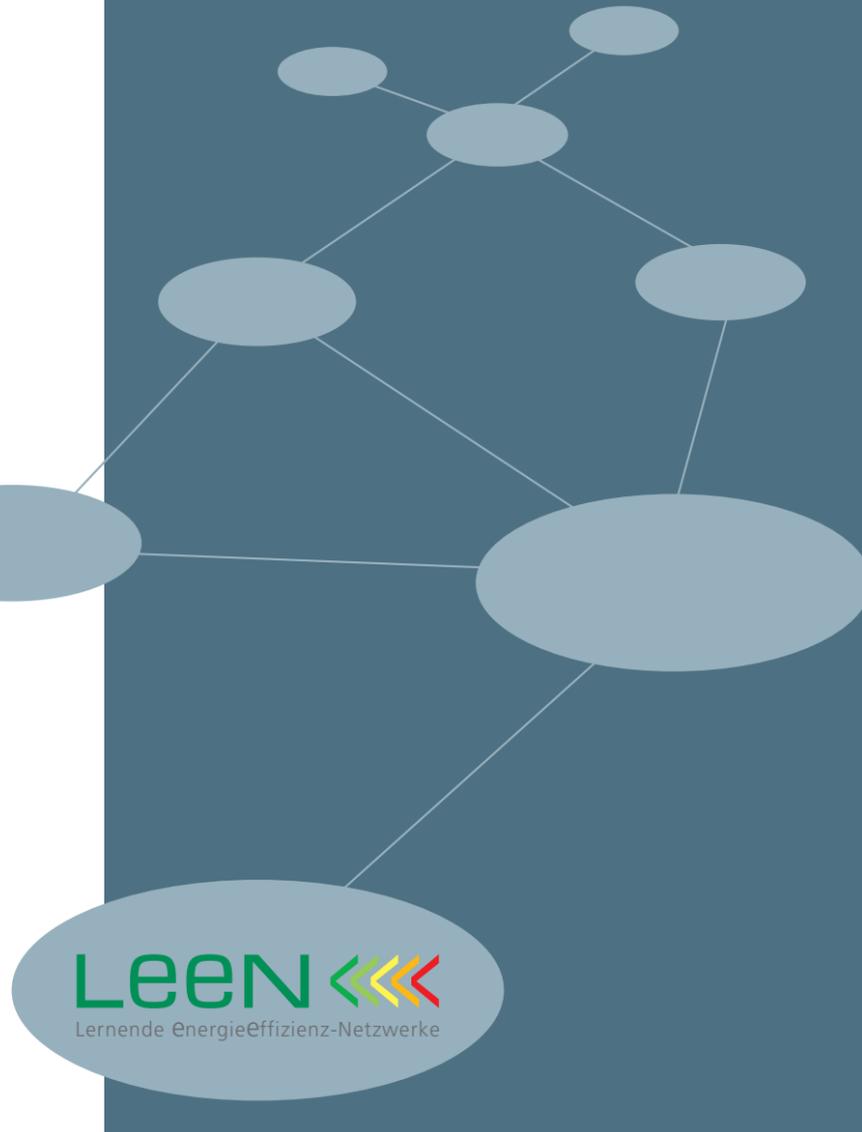
Wie auch hier ein Umdenken gelingen kann, hat die Schweiz vorgemacht. Schon 1986 schlossen sich in Zürich einige Unternehmen zu einem Netzwerk zusammen, um voneinander zu lernen. Der Erfahrungsaustausch erwies sich als enorm fruchtbar. Inzwischen gibt es in der Schweiz 85 solcher Netzwerke mit etwa 2000 Betrieben, die dabei helfen, die Energiekosten erheblich zu senken. Das Konzept wurde auch so populär, weil der Schweizer Staat Druck machte: Wer in einem Netzwerk kooperiert, ist von der CO₂-Abgabe befreit, die in der Schweiz seit dem 1. Januar 50 Euro pro Tonne beträgt. In Deutschland fehlt ein solcher Anreiz, weil die CO₂-Abgabe anders geregelt ist: Die frei gehandelten CO₂-Zertifikate kosten hier derzeit nur fünf Euro pro Tonne. Dennoch können Energieeffizienz-Netzwerke auch in Deutschland zum Erfolgsmodell werden, weil sie den Unternehmen bares Geld bringen.

Der Energieexperte Jochem, der lange an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (ETH) gearbeitet hat, erkannte diese Chance und initiierte 2002 im Hohenloher Land das erste deutsche Netzwerk. Inzwischen gibt es auch in Deutschland schon 60 solcher Effizienzverbände. Das ISI hat 30 davon über einen Zeitraum von fünf Jahren wissenschaftlich begleitet und

Klimaschutz und Energieeffizienz rechnen sich für Unternehmen. Wie das geht, können Firmen in Netzwerken voneinander lernen.

Klimaschutz und Energieeffizienz rechnen sich für Unternehmen. Wie das geht, können Firmen in Netzwerken voneinander lernen.

Text: Klaus Jacob

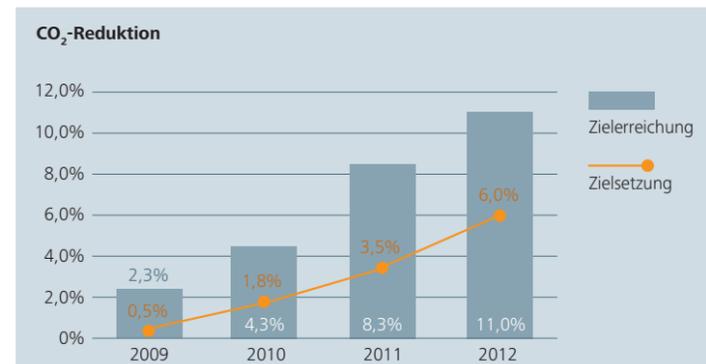
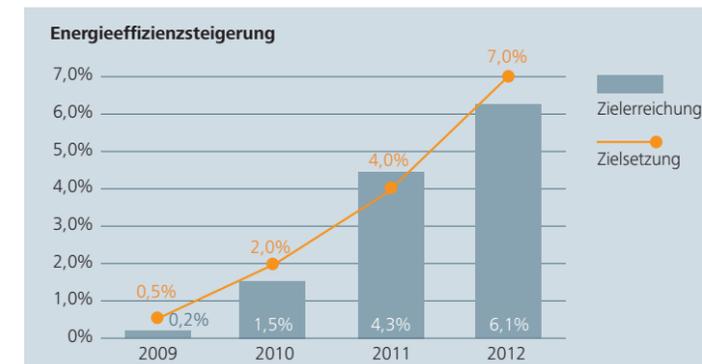


nun ein Resümee vorgelegt. Danach konnten die 366 beteiligten Unternehmen ihren Energiebedarf um etwa 10 Prozent reduzieren. Die CO₂-Emissionen gingen insgesamt um jährlich circa 350 000 Tonnen zurück. Jedes Unternehmen hat im Durchschnitt 580 000 Euro investiert und damit jährlich 180 000 Euro an Energiekosten gespart. Das bedeutet, dass sich die Maßnahmen mit etwa 30 Prozent verzinsen und nach gut drei Jahren amortisiert haben.

www.30pilot-netzwerke.de

Aber wie funktioniert ein solches Netzwerk? Das Team des ISI hat das Vorgehen zur Gründung zusammen mit seinen Projektpartnern standardisiert und zur Sicherung dieser Standards die LEEN GmbH gegründet, das Unternehmen der »Lernenden Energie-Netzwerke«. Zunächst sucht ein Träger – das kann ein Energieversorger, eine Wirtschaftsplattform, eine Kommune oder eine IHK sein – etwa ein Dutzend geeignete Teilnehmer. Sie sollten für ihren Energiebedarf jeweils mindestens eine halbe Million Euro pro Jahr aufwenden, damit sich der Aufwand der Netzwerkarbeit rentiert. Die Branche spielt keine Rolle, denn fast überall braucht man Druckluft, Kälte, Dampf oder Heißwasser, muss beleuchten oder kann Abwärme nutzen. Ein externer Moderator übernimmt die Organisation der regelmäßigen Treffen. Zudem steht jedem Netzwerk ein zertifizierter Energieberater zur Seite, der sich auf geprüfte Berechnungshilfen stützen kann. Nach einem ersten Check der Produktionsbetriebe einigt sich die Gruppe auf ein gemeinsames Netzwerkziel für die Energie- und CO₂-Redukti-

Hier ist Platz für eine Bildunterschrift lorem ipsum sit dolorit hier ist Platz für Bildunterschrift. Hier ist Platz für eine Bildunterschrift lorem ipsum sit dolorit hier ist Platz für Bildunterschrift. © Fotonachweis



on. In den folgenden drei bis vier Jahren findet dann in jedem Quartal ein Netzwerktreffen statt, das jeweils mit einer Betriebsbegehung und einem Fachvortrag verbunden ist, wobei die gesammelten Erfahrungen ausgetauscht werden.

Die Mehrzahl der Netzwerke bleibt auch nach dieser Zeit bestehen, selbst wenn sich die Besetzung manchmal etwas verändert. Der Erfolg hat mehrere Gründe. Vor allem hilft die fachliche Expertise. Viele Unternehmen wissen gar nicht, wieviel Geld sie sparen können, wenn sie beim Energieverbrauch ansetzen. »Es gibt in jeder Firma Potenziale, die man nicht vermutet«, berichtet etwa Lars Greiner von Vigar Deutschland, einem Hersteller von Kautschukmischungen. Zudem führt die Beratung zu einem Umdenken: Bisher achten die meisten Unternehmen allein auf die Amortisationszeit, wenn es um Investitionen zum Energiesparen geht. Die aufgewendeten Mittel sollen spätestens nach drei Jahren, manchmal sogar schon nach einem Jahr abgeschlossen sein. Das hat mit vernünftiger Ökonomie nichts zu tun. »Wenn ein Druckluftkompressor 15 Jahre lang läuft«, sagt Professor Jochem, »sind drei Jahre Entscheidungsgrenze wenig sinnvoll.« Nimmt man dagegen eine realistische Laufzeit der Anlagen an, kommt man auf eine interne Verzinsung von 25 Prozent und mehr für die einzelnen Maßnahmen. Und das rentiert sich durchaus bei einem Zins von sechs oder acht Prozent für Fremdkapital.

Neben der fachlichen Beratung spielt auch der Gruppendruck eine Rolle: Es entsteht so etwas wie ein ideeller Wettbewerb um die besten Ergebnisse. Und die Energieverantwortlichen der Unternehmen, die bisher meist ein Schattendasein fristen, fallen plötzlich positiv auf, weil sie zu einem guten Geschäftsergebnis beitragen. Sie profitieren vor allem von den Betriebsbegehun-

gen, wie eine Umfrage bei den Beteiligten der 30 untersuchten Netzwerke gezeigt hat. Denn hier kann jeder gezielt nachfragen und erhält konkreten Anschauungsunterricht vom jeweiligen Energieexperten. Natürlich dürfen bei dieser Zusammenarbeit keine vertraulichen Daten in die falschen Hände gelangen. Wettbewerber mit den gleichen Kunden sollen deshalb nicht in demselben Netzwerk zusammenarbeiten. Zudem sind die konkreten Daten der einzelnen Unternehmen – wie das angestrebte Sparziel oder die Ergebnisse des jährlichen Monitorings – vertraulich. Nur die Gruppenziele, also die Summe aller Einzelziele, werden bekannt gegeben.

leen.de

Etwa 750 Betriebe sind derzeit in LEEN-zertifizierten Netzwerken organisiert. Es könnten aber mehr als 10 000 sein. Das Fraunhofer ISI und das Institut für Ressourceneffizienz und Energiestrategien (IREES) in Karlsruhe haben hochgerechnet, wie die Zukunft aussehen könnte. Schon 100 Netzwerke mit jeweils 13 Teilnehmern würden nach drei bis vier Jahren 1,3 Millionen Tonnen Kohlendioxid pro Jahr vermeiden helfen. Nach optimistischer Schätzung könnten bis zum Jahr 2020 insgesamt 400 Netzwerke tätig sein. Das ergäbe einen Rückgang der Klimagasemissionen von etwa fünf Millionen Tonnen jährlich.

Um diese Chance nutzen zu können, braucht es die Unterstützung von Politik und Verbänden. Zudem muss das Konzept bekannter werden. Trotz seines nachgewiesenen Erfolgs wissen derzeit viele Unternehmer kaum etwas davon. Fraunhofer-Präsident Professor Reimund Neugebauer bringt es augenzwinkernd auf den Punkt: Das Netzwerk-Modell, sagt er, sei »das bestgehütete Geheimnis der Fraunhofer-Gesellschaft«. ■